

# „Quälerei im Gefängnis führte zum Tod“

Schwangere wird nach Abschiebung in den Kongo misshandelt und vergewaltigt

VON SASKIA DÖHNER

**Hildesheim/Hamel.** Eine 33-jährige Afrikanerin, die vom Kreis Hameln-Pyrmont Ende August 2004 in den Kongo abgeschoben worden war, ist vermutlich an den Folgen von Misshandlungen und Vergewaltigungen in einem dortigen Militärgefängnis gestorben. Es gebe Belege dafür, dass Tshiana Nguya, die damals im sechsten Monat schwanger war, in dem Militärcamp für „Verwahrung und Umerziehung“ über acht Wochen lang gequält wurde, sagte Kai Weber, Geschäftsführer des Niedersächsischen Flüchtlingsrates, am Mittwoch auf Anfrage dieser Zeitung. So hätte sie auf dem verschmutzten Fußboden der Zelle schlafen, dort ihre Notdurft verrichten und später selbst weg-

putzen müssen. Zudem sei sie immer wieder geschlagen und vergewaltigt worden.

Tshiana Nguya war am 7. Dezember 2004 in einem Krankenhaus bei der Geburt ihres Babys gestorben. Auch der Säugling überlebte nicht. „Wir konnten den Sachverhalt durch Gespräche mit dem Ehemann und der evangelischen Gemeinde im Kongo, die zwei ebenfalls abgeschobene Kinder des Paares betreut, weitgehend aufklären“, sagte Weber.

Tshiana Nguya und ihr Ehemann Freddy Kisuwu waren mit ihren Söhnen Fabrice (geboren 1989) und Josephat (geboren 1994) 1995 aus dem Kongo nach Deutschland eingereist. 2002 kam in Emmerthal bei Hameln ihre Tochter Priscilla zur Welt. Alle Asylanträge, die die Familie stellte, wurden abgelehnt. Bei einem ers-

ten Abschiebeversuch auf dem Amsterdamer Flughafen im Februar 2004 erlitt Vater Freddy einen Schwächeanfall, der älteste Sohn Fabrice tauchte unter. Er ist immer noch verschwunden.

Auch Freddy Kisuwu setzte sich später ab. Seine mittlerweile wieder schwangere Frau wurde im Juni 2004 in Abschiebehaf genommen und im August mit ihren Kindern Josephat und Priscilla in den Kongo geflogen. „Unsere Familie ist zerrissen“, klagt Freddy Kisuwu, der heute versteckt im Ausland lebt: „Meine Frau ist tot, meinen Sohn Fabrice habe ich seit Jahren nicht mehr gesehen, meine anderen Kinder wachsen ohne ihre Eltern in Afrika auf.“ Im Landtag liegt zu dem Fall noch eine Petition, die vor mehr als einem Jahr eingereicht wurde.